

Die F-Skala. Zur Relevanz des Faschismus (Phase 2.30, Winter 2008)

Über drei Jahre ist es her, dass die linke Zeitschrift „**Phase 2**“ dem Faschismus und den Faschismustheorien eine Schwerpunktausgabe widmete. Im Editorial figuriert der Faschismus als „historische Epoche“, „gesellschaftliche Formation bzw. Struktur“, „Mobilisierungs- bzw. Staatsform der faschistischen Bewegung“ und „Verfallsform der bürgerlichen Gesellschaft“. Alle diese Begriffe haben ihre Berechtigung, doch es ist symptomatisch, dass der Faschismus als Ideologie nicht ein einziges Mal genannt wird. Die neueren ideengeschichtlichen und ideologiekritischen Ansätze in der Faschismustheorie, und ihre Vertreter wie George Mosse, Zeev Sternhell, Robert Paxton oder Roger Griffin werden in der deutschen Linken nur wenig wahrgenommen.

So bezieht sich lediglich der Artikel **„Zustand mit Lücke. Ein Bericht zu aktuellen Debatten der Faschismusforschung.“** von **Volker Weiß** auf die neuen Faschismustheorien. Weiß diagnostiziert zunächst die seltsame Abwesenheit des Faschismusbegriffs in der deutschen Wissenschaftslandschaft, welche gleichermaßen der taktisch motivierten Inflationierung des Faschismusbegriffs von linker Seite, der totalitarismustheoretischen Staatsdoktrin der BRD und der nur zu berechtigten Einsicht in die Einzigartigkeit des NS und seiner Verbrechen geschuldet ist. Aber auch in der Linken, so Weiß, tauche der Faschismusbegriff weithin nur noch in dem Wort „Antifaschismus“ auf, während ansonsten allenfalls noch vom „Islamofaschismus“ die Rede ist. Weiß spricht hier in erster Linie die antideutsche Strömung an, der die „Phase 2“ verbunden ist. In diesem Spektrum herrscht die Überzeugung vor, dass sich Faschismus und NS qualitativ und kategorial voneinander unterscheiden. Dagegen fassen die neueren Faschismustheoretiker den NS häufig als „Zuspitzung eines Herrschaftsmodells“ auf, „das spätestens nach dem Ersten Weltkrieg in nahezu allen modernen Gesellschaften auftrat“.

Weiß diskutiert daraufhin zwei Hauptvertreter der neuen Faschismustheorien, Roger Griffin und Robert O. Paxton. Dabei gibt er Paxtons Faschismusdefinition den Vorzug vor Griffins Diktum vom Faschismus als utopischem, auf die nationale Wiedergeburt ausgerichteten populistischen Ultranationalismus. Paxtons Formel berücksichtigt demgegenüber stärker die Herrschaftspraxis: Faschismus sei „eine Form des politischen Verhaltens, das gekennzeichnet ist durch eine obsessive Beschäftigung mit Niedergang, Demütigung oder Opferrolle einer Gemeinschaft und durch kompensatorische Kulte der Einheit, Stärke und Reinheit, wobei eine massenbasierte Partei von entschlossenen nationalistischen Aktivisten in unbequemer, aber effektiver Zusammenarbeit mit traditionellen Eliten demokratische Freiheiten aufgibt und mittels einer als erlösend verklärten Gewalt und ohne ethische oder gesetzliche Beschränkungen Ziele der inneren Säuberung und äußeren Expansion verfolgt.“ Paxton bietet darüber hinaus ein Phasenmodell der Entwicklung faschistischer Bewegungen und Regime ein, das einige Schwierigkeiten früherer Theorien schlüssig löst.

Weiß widmet sich dann aber besonders einem Thema, das Paxton weitgehend auslässt: der Möglichkeit eines genuin islamischen Faschismus. Die wesentlichen Einwände gegen den Begriff „Islamofaschismus“ werden widerlegt: Bestimmte islamistische Strömungen sind keineswegs rein rückwärtsgewandt, sondern streben ähnlich wie der Faschismus eine anti-emanzipatorische Gegenmoderne und die „negative Aufhebung des bürgerlichen Subjekts“ an. Dass sich Islam und faschistische Staatlichkeit nicht ausschließen, belegt Weiß anhand der islamistischen Diktaturen im Iran und im Gazastreifen. Letztlich kann die religiöse Gemeinschaftsideologie des Islam die gleiche Rolle bei der Faschisierung von Gesellschaften spielen wie der säkulare Nationalismus in Europa bei der Herausbildung der klassischen Faschismen. Dies gilt auch für einen etwaigen christlichen, jüdischen oder hinduistischen Faschismus.

Leider differenziert Weiß ebenso wie viele Antideutsche nicht zwischen den Strömungen des politischen Islam. Doch gerade die Analogie, die nach Weiß zwischen dem europäischen Nationalismus und dem politischen Islam besteht, scheint dafür zu sprechen, dass sich das Spektrum des politischen Islam ähnlich ausdifferenziert wie die europäische nationalistische Rechte und wie diese keineswegs insgesamt als faschistisch gelten kann.

Andreas Umlands Beitrag „**Russischer Nationalismus. Der postsowjetische politische Diskurs und die neue faschistische Gefahr.**“ erläutert überblicksartig die politische Situation in Russland: Die russische Gesellschaft weist erhebliche Faschisierungstendenzen auf. Doch faschistische Morde und pogromartige Ausschreitungen, die internationales Aufsehen erregen, stehen der vom Putin-Regime angestrebten Integration in die Weltwirtschaft und der aus demografisch-ökonomischen Gründen erwünschten Einwanderung nach Russland entgegen. Allerdings begünstigt das autoritäre und populistische Putin-Regime selbst die faschistischen Tendenzen erheblich.

Thomas Schmidingers hervorragender Text über „**Faschismus und autoritären Etatismus**“ ist 2011 auch in dem Büchlein „Jenseits der Epoche“ veröffentlicht worden und wurde auf <http://faschismustheorie.de> bereits ausführlich besprochen. Der Beitrag „**Unnötig totalitär. Wie lassen sich moderne Diktaturen auch ohne Totalitarismuskonzept erklären?**“ von **Mathias Berek** fasst die zentralen Einwände gegen die Totalitarismustheorie prägnant zusammen und könnte als Schulungstext für aktuelle Debatten dienen. Dabei billigt Berek der Totalitarismustheorie durchaus zu, dass sie ursprünglich auf eine bestimmte historische Situation reagierte und dabei auch Erkenntnisse vermittelte. Besonders gilt dies für Hannah Arendt, die geistreichste Vertreterin der Totalitarismustheorie, deren Werk sehr inspirierend für die Kritik von Imperialismus, Rassismus, Antisemitismus und Faschismus sein kann.

Der Beitrag „**Zwischen Leviathan und Behemoth**“ von **Gerhard Scheit** beleuchtet den „**Zusammenhang von Faschismus und Kommunismus**“: Die Perversion der kommunistischen Utopie im Stalinschen Staatssozialismus ließ jene strukturellen Gemeinsamkeiten entstehen, die den Wahrheitsgehalt der Totalitarismustheorie ausmachen. Scheits Text ist voller provozierender, mit großer Geste vorgetragener Aphorismen: Mussolini sei die zwar niederträchtige, aber wahre Karikatur Lenins gewesen, der Faschismus der äußere Ausdruck des inneren Abfalls von kommunistischer Befreiung, der Staatssozialismus sowjetischer Prägung der missing link zwischen NS und Islamofaschismus usw. In der Regel fehlt diesen Sentenzen das eigentliche Argumentieren und Belegen; sie reihen sich abstrakt-thetisch aneinander. So kommt es, dass sich die Erklärung des kommunistisch-faschistischen Zusammenhangs in diesem Text auf eine merkwürdig metaphysische Ebene verschiebt, wo Ideen zu selbständig handelnden Wesenheiten zu werden scheinen. Trotz vieler Denkanstöße bietet Scheit keine materialistische Erklärung des Zusammenhangs von autoritärem Marxismus und Faschismus, der somit unverstanden bleiben muss. Zu Rate ziehen ließe sich hier zum Beispiel das 2003 im Freiburger Ca ira-Verlag erschienene Buch „Der Etatismus der Sozialdemokratie“ von Willy Huhn: Dort werden Staatssozialismus und Faschismus als Antworten auf die wirtschaftlichen, militärischen und politischen Imperative der imperialistischen Mächtekonkurrenz analysiert und ihre strukturellen Ähnlichkeiten daraus erklärt.

Der zentrale Unterschied zwischen NS und Faschismus liegt für Scheit in der Bedeutung des Antisemitismus für den NS. Hier rächt sich allerdings, dass Scheit lediglich eine bestimmte Phase des Italofaschismus, nämlich seine Stabilisierungs- und Blütezeit von ca. 1924-1938 zugrundelegt, und sowohl die disparate Früh- als auch die eliminatorisch-antisemitische Spätphase der „Republik von Saló“ 1943-1945 außer Acht lässt. Sonst hätte sich zeigen lassen, dass alle Faschismen irgendwann auf das ideologische Angebot des

Vernichtungsantisemitismus zugreifen, wo sie einen solchen nicht schon von sich aus entwickeln. Diese Beobachtung, die Scheit am Islamofaschismus selbst hervorhebt, spricht stark für den generischen Zusammenhang zwischen dem NS und den übrigen Faschismen. Wenn Scheit den NS an einer Stelle als „Faschismus ohne Grenzen“ bezeichnet, so ist diese Deutung nicht weit entfernt von Ernst Noltes Begriff des NS als „Radikalfaschismus“ oder von der Interpretation des NS als Zuspitzung eines in der kapitalistischen Moderne generell angelegten faschistischen Herrschaftsmodells.

Wie Scheit darlegt, unterschieden sich Italofaschismus und NS erheblich im Hinblick auf die Rolle des Staates und den Grad der Identifikation von Bevölkerung, Staat und Partei mit der faschistischen Ideologie und dem „Führer“. Es scheint, als ob diese Unterschiede die Unterschiede zwischen der italienischen und der deutschen Gesellschaft widerspiegeln – hier Deutschland mit seinem hegemonialen völkischen Nationalismus und der weit verbreiteten Obrigkeitshörigkeit, dort Italien mit einem eher etatistisch-republikanischen Nationsverständnis und einer starken Tradition kollektiver Rebellion und Dissidenz.

Scheits Verständnis faschistischer und nazistischer Herrschaft ist von den Theorien Thomas Hobbes' und Franz Neumanns geprägt und bewegt sich zwischen den Polen „Behemoth“ - strukturloser Unstaat gewalttätiger Banden, nur zusammengehalten durch die Vernichtungsabsicht gegenüber dem „totalen Feind“, den Juden – und „Leviathan“ - autoritäre, aber noch rechtsförmige Ordnung, die dem Individuum zumindest einen Rest an Autonomie belässt. Der Italofaschismus liegt nach Scheit sozusagen näher am Leviathan, während NS und Islamofaschismus den Behemoth verkörpern. Ich würde anders als Scheit hierin keine einander ausschließenden Gegensätze erblicken, sondern unterschiedliche Entwicklungsvarianten. Faschistische Herrschaft kann sich zu einem gewissermaßen „normalen“ Autoritarismus zurückbilden oder zum Behemoth radikalieren. Möglicherweise gibt es noch eine dritte Variante: Eine neue, rassistisch begründete Aristokratie, in der gewisse kapitalistische Elemente fortleben, die aber hauptsächlich durch die gewaltsame Herrschaft einer kriegerischen Elite über Sklavenmassen bestimmt wird.

Jeder einzelne hier besprochene Text aus der „Phase 2“ ist lesenswert und anregend. Doch wäre zu wünschen, dass zukünftige Ausgaben den faschismustheoretischen Neuerungen der letzten Jahrzehnte stärker Rechnung tragen.